

# QUALITÄTSMANAGEMENT FÜR DAS WOHLERGEHEN DES LANDES: DIE HETHITISCHE FESTTRITIALTRADITION

## 1. Das Reich der Hethiter

Im 17. Jh. v.Chr. etabliert sich in Zentralanatolien ein Fürstentum, das die Geschicke des Nahen Ostens im zweiten Jahrtausend wesentlich mitbestimmen wird<sup>1</sup>. Die königliche Familie dieses Fürstentums wählt als ihren Sitz die strategisch günstig gelegene Stadt Hattusa, heute Boğazkale (Boğazköy). Wie ein Großteil der Bevölkerung dieser Region sprechen auch die Könige und ihr Klan Hethitisch, eine der Sprachen des anatolischen Zweigs des Indogermanischen. Im 17. und 16. Jh. v.Chr., während der Herrschaft der Könige Labarna, Hattusili I. und Mursili I., weitet sich der Herrschaftsbe- reich der hethitischen Könige rasch aus. Das Königtum von Hattusa entwickelt sich zum dominanten Territorialstaat Zentralanatoliens. Hattusili I. unternimmt erfolgreiche Feldzüge nach Nordsyrien; sein Nachfolger Mursili I. gelangt auf einem Raubzug den Euphrat entlang bis nach Babylon. Seine eigentliche Blütezeit erlebt das Hethiterreich jedoch später, im 14. und 13. Jh. v.Chr.: Hethitische Könige dehnen ihre Herrschaft weit nach Westanatolien und Nordsyrien aus; sie verkehren auf gleicher Augenhöhe mit den Königen von Babylonien und Assyrien im Osten, Ägypten im Süden und des mykenischen Griechenlands (Ahhijawa) im Westen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vorliegender Beitrag basiert auf meiner Würzburger Antrittsvorlesung am 30.1.2012. Für die Drucklegung wurde der Vortragsstil weitgehend beibehalten; für eine an das hethitologische Fachpublikum gerichtete Darlegung der hier vorgetragenen Argumente siehe Daniel Schwemer, *Quality Assurance Managers at Work: the Hittite Festival Tradition*, in: Gerfrid G. W. Müller (Hrsg.), *Liturgie oder Literatur? Die Kultrituale der Hethiter*. Workshop 2.–3. Dezember 2010, Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz, Wiesbaden (im Druck). Abkürzungen: ABoT: Ankara Arkeoloji Müzesinde Bulunan Boğazköy Tabletleri, Istanbul 1948; CHD: Hans Gustav Güterbock/Harry A. Hoffner Jr./Theo P.J. van den Hout (Hrsgg.), *Chicago Hittite Dictionary*, Chicago 1989 ff.; CTH: Silvin Košak/Gerfrid G.W. Müller, *hethiter.net*: Catalog (2011-12-30) (<http://www.hethport.uni-wuerzburg.de/CTH/>); KBo: Keilschrifttexte aus Boghazköi, Leipzig 1916–1923, Berlin 1954 ff.; KUB: Keilschrifturkunden aus Boghazköy, Berlin 1921–1990.

<sup>2</sup> Rezentere Überblicke zur hethitischen Geschichte finden sich bei Trevor Bryce, *The Kingdom of the Hittites*. New Edition, Oxford 2005, und Jörg Klinger, *Die Hethiter*, München 2007.

## 2. Hethitische Archive und Bibliotheken

Unser detailliertes Wissen über die hethitische Geschichte und Kultur verdanken wir vor allem den Schriftfunden in Hattusa und anderen hethitischen Städten<sup>3</sup>. Das hethitische Königshaus und seine Verwaltung übernehmen die babylonische Keilschrift und mit ihr auch die Technik, auf Tafeln aus Ton zu schreiben. Motiviert wird der Schritt zur Schriftkultur von der wachsenden politischen Bedeutung und der zunehmenden administrativen Komplexität des Reiches. Prestigedenken dürfte dabei Hand in Hand mit den Notwendigkeiten von Kommunikation und Organisation gegangen sein<sup>4</sup>.

Zunächst schreibt man Akkadisch, die Sprache Mesopotamiens und Verkehrssprache des Alten Orients im zweiten Jahrtausend. Aber schon bald wird die Keilschrift für die Verschriftlichung des Hethitischen adaptiert. Schriftkundige einheimische Eliten werden herangebildet. Man schreibt Hethitisch teilweise neben dem Akkadischen, zum Beispiel in Form von zweisprachigen Königsinschriften. Seit dem späten 16. Jahrhundert schließlich wird die gesamte Staatsverwaltung auf Hethitisch abgewickelt.

Die Textfunde aus Hattusa verteilen sich über das gesamte Stadtgebiet. Die umfangreichsten Archive und Bibliotheken stammen von der Königsburg, dem Haus am Hang und Tempel 1. Alle bislang bekannten Tafelsammlungen aus Hattusa sind mit den Institutionen des Staates, Tempel und Palast, assoziiert. Privatarchive im eigentlichen Sinn fehlen bisher<sup>5</sup>.

<sup>3</sup> Der Großteil der heute bekannten hethitischen Keilschrifttexte wurde in der Hauptstadt Hattusa gefunden (zur Archäologie und Stadtgeschichte Hattusas s. A. Schachner, *Hattuscha. Auf der Suche nach dem sagenhaften Großreich der Hethiter*, München 2011). Inzwischen sind hethitische Texte aber auch an vielen anderen Fundorten bekannt geworden; so innerhalb Anatoliens in Ortaköy (Sapinuwa), İnandık, Maşat Höyük (Tapikka), Kuşaklı (Sarissa), Kayalı Pınar (Samuha?), Oymaağaç (Nerik?), Büyük Nefezköy (Tawinija), Büklükale am Kızılırmak, Uşaklı/Kuşaklı Höyük, Kuşsaray Höyük, Yassıhüyük und Tarsus; außerhalb Anatoliens sind Ugarit, Emar, Alalah, Tell Afis und El-Amarna (Arzawa-Briefe) zu nennen.

<sup>4</sup> Zur Annahme der babylonischen Keilschrift durch die hethitische Staatsverwaltung siehe mit weiterer Literatur Theo van den Hout, *A Century of Hittite Text Dating and the Origins of the Hittite Cuneiform Script*, in: *Incontri Linguistici* 32, 2009, 11–35.

<sup>5</sup> Zu den Tafelsammlungen in Hattusa s. Silvia Alaura, *Archive and Bibliotheken in Hattuša*, in: Gernot Wilhelm (Hrsg.), *Akten des IV. Internationalen Kongresses für Hethitologie*, Würzburg, 4.–8. Oktober 1999 (Studien zu den Boğazköy-Texten 45), Wiesbaden 2001, 12–26, sowie Theo van den Hout, *Verwaltung der Vergangenheit: Record Management im Reiche der Hethiter*, in: Gernot Wilhelm (Hrsg.), *Hattuša – Boğazköy: Das Hethiterreich im Spannungsfeld des Alten Orients*. 6. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft, 22.–24. März 2006, Würzburg, Wiesbaden 2008, 87–94.

### 3. Hethitische Festrivaltexte

Das hethitische Textcorpus umfaßt historische Texte, Staatsverträge, Briefe, Rechtsurkunden, Gesetze, Verwaltungstexte, Mythen und Erzählungen, Hymnen und Gebete, Heilungs- und Reinigungsrituale, medizinische Texte, Orakel, Gelübde und manches mehr<sup>6</sup>. Am zahlreichsten sind aber nicht historiographische Texte oder Erzählungen, in denen uns Esprit und Unmittelbarkeit hethitischer Prosa so eindrücklich begegnen. Vierzig Prozent der in Hattusa gefundenen Texte, insgesamt etwa 9.500 Tafeln und Fragmente, sind sogenannte ‚Festrivale‘.

Festrivaltexte sind knapp formulierte, oft aber umfangreiche Vorschriften für die Durchführung des Kultes außerhalb der täglichen Versorgung der Gottheiten zu bestimmten, meist jahreszeitlich festgelegten Anlässen, die sumerographisch als EZEN<sub>4</sub> ‚Fest‘ bezeichnet werden<sup>7</sup>. Textfunde in hethitischen Provinzstädten zeigen, daß die staatliche Verwaltung des Kultwesens und die mit ihr assoziierte, überaus reiche Textproduktion nicht auf die Hauptstadt beschränkt waren; so wurden Festrivaltexte auch in Ortaköy, Kuşaklı, Kayalıpınar, Yassihüyük und Meskene gefunden<sup>8</sup>.

Ein kurzer Auszug aus einem Festrival für den Wettergott der Stadt Lawazantija mag den begrenzten literarischen Reiz des Genres veranschaulichen:

„Danach aber trinkt er einmal (zu Ehren von) Hebat-Šarrumma. Die Sänger singen. Er bricht ein helles, gesäuertes Dickbrot von einem halben Handmaß und legt es vor Hebat-Šarrumma hin.

<sup>6</sup> Einen umfassenden und zugleich detaillierten Überblick über das hethitische Textcorpus gibt der *Catalogue des textes hittites* (begründet von Emmanuel Laroche): Silvin Košak/ Gerfrid G.W. Müller, *hethiter.net*: Catalog (2011-12-30)

(s. <http://www.hethport.uni-wuerzburg.de/CTH/>).

<sup>7</sup> Das korrespondierende hethitische Wort für Fest ist nicht sicher erschlossen; in Frage kommen *šiyamana-* c. ‚Fest‘ (s. Johann Tischler, *Hethitisches etymologisches Glossar S/2*, Innsbruck 2006, 1029) und *kalištarwana-* c. ‚Fest‘ (s. Jaan Puhvel, *Hittite Etymological Dictionary 4*, Berlin/New York 1997, 22–24).

<sup>8</sup> Ortaköy: vorläufig Ahmet Ünal, *Hittite and Hurrian Cuneiform Tablets from Ortaköy* (Çorum), Central Turkey, Istanbul 1998, 65 Nr. 15; Kuşaklı: Gernot Wilhelm, *Keilschrifttexte aus Gebäude A* (Kuşaklı-Sarissa 1/1), Rahden 1997; Oymaağaç: Rainer M. Czichon, *Archäologische Forschungen am Oymaağaç Höyük in den Jahren 2005 und 2006*, in: Franca Pecchioli Daddi/Giulia Torri/Carlo Corti (Hrsgg.), *Central-North Anatolia in the Hittite Period. New Perspectives in Light of Recent Research* (*Studia Asiana 5*), Rom 2009, 25–30, hier 29; Kayalıpınar: Elisabeth Rieken, *Die Tontafelfunde aus Kayalıpınar*, in: *ibid.*, 119–143, hier 122–124; Yassihüyük: Stefano de Martino, *Das Fragment von Yassihüyük YH 2005/1*, *Istanbuler Mitteilungen 57*, 606 f.; Meskene: Yoram Cohen, *The Administration of Cult in Hittite Emar*, *Altorientalische Forschungen 38*, 2011, 145–157.

Danach aber trinkt er einmal (zu Ehren) der (Gottheiten) der Hebat. Die Sänger singen. Er bricht ein helles, gesäuertes Dickbrot von einem halben Handmaß und legt es vor den (Gottheiten) der Hebat hin.“<sup>9</sup>

Eine umfassende Rekonstruktion des umfangreichen Corpus der Festritualtexte ist eine der großen editorischen Herausforderungen der Hethitologie. Trotz vieler weiterführender Beiträge zur Erschließung dieser umfangreichen Textgruppe sind die Festrionale insgesamt wohl das am wenigsten aufgearbeitete und verstandene hethitische Textcorpus. Dies hat seine Gründe; denn leider erschweren einige Umstände das Unternehmen einer umfassenden Edition der hethitischen Festrionaltexte erheblich:

Die meisten Manuskripte sind nur in Fragmenten erhalten; nicht weniger als 3.500 einschlägige Fragmente können bisher keinem spezifischen Festrional zugewiesen werden.

Der Umfang der zu rekonstruierenden Einzelmanuskripte, bei denen es sich meist um große, zweikolumnige Bibliothekstafeln handelt, ist beträchtlich. Die Gesamtzahl der zu rekonstruierenden Handschriften liegt sicher wesentlich niedriger als 9.500. Nimmt man an, daß durchschnittlich etwa fünfzehn Fragmente ursprünglich zu einer Tafel gehörten, bleibt immer noch eine Gesamtzahl, die 500 Tafeln weit übersteigt.

Festrionaltexte sind oft mehrfach redigiert worden, ohne daß ältere Versionen ausgesondert worden wären. Im fragmentarischen Textbestand muß daher mit einem Nebeneinander unterschiedlicher, sich einander sehr ähnlichen Versionen gerechnet werden.

Einige Festrionale, insbesondere die Frühlings- und Herbstfeste des Königs in der Großreichszeit, erstrecken sich über viele Tage und involvieren weit mehr als ein Kultlokal. Diese strukturelle Komplexität spiegelt sich entsprechend im Textbefund.

Schließlich sind die Festrionaltexte überaus reich an stereotypen Formeln und Passagen. Dies erschwert die Zuordnung von Fragmenten, zumal von kleinen Bruchstücken, zu bestimmten Texten ungemein und erfordert die Anlage umfassender, komplex recherchierbarer Datenbanken.

Über die kritische Edition der Festrionaltexte hinaus stellen sich aber vor allem zwei Fragen, denen ich im folgenden in Hinsicht auf ein besseres Verständnis der Gesamttextgruppe nachgehen möchte: Welche Funktion hatten die Festrionaltexte im hethitischen Kultwesen? Welche Faktoren haben zu ihrer Produktion in so großer Zahl beigetragen?

<sup>9</sup> KBo 21.34+ Vs. I 42–46 (CTH 699), ed. Ilse Wegner, Hurritische Opferlisten aus hethitischen Festbeschreibungen, Teil II: Texte für Teššub, Hebat und weitere Gottheiten (Corpus der hurritischen Sprachdenkmäler I/3/2), Rom 2002, Nr. 169: <sup>42</sup>EGIR-ŠU-ma <sup>D</sup>HE-PÁT-ŠAR-RU-MA 1-ŠU e-ku-zi <sup>LU</sup>NAR ŠIR<sup>RU</sup> <sup>43</sup>1 NINDA.GUR<sub>4</sub>.RA EM-ŠA BABBAR ŠA ½ UP-NI pár-ši-ia na-an PA-NI <sup>D</sup>HE-PÁT da-a-i <sup>44</sup> EGIR-ŠU-ma <sup>D</sup>HE-PÁT-BI-NA 1-ŠU e-ku-zi <sup>LU</sup>NAR ŠIR<sup>RU</sup> <sup>45</sup>1 NIN=DA.GUR<sub>4</sub>.RA EM-ŠA BABBAR ŠA ½ UP-NI pár-ši-ia <sup>46</sup> na-an PA-NI <sup>D</sup>HE-PÁT-BI-NA da-a-i.

## 4. Götter, Tempel und Kult

Die wichtige Rolle des Kultwesens wird jedem, der die Ruinen einer hethitischen Stadt besucht, sofort deutlich. Mächtige Heiligtümer, wie etwa der Tempel 1 in Hattusa, prägen das Stadtbild. Auch Landschaftsmarken außerhalb des Stadtgebiets, wie Berge, Felsen oder Teiche, werden als sakrale Stätten genutzt. Die Hethiter scheuen sich nicht, den Einsatz für den Kult im Gebet als Argument zu verwenden. Ein Gebet des Königs-paares Arnuwanda und Asmunikkal wurde aus Anlaß der Bedrohung des nördlichen Landesteils durch die Kaskäer verfaßt; darin heißt es etwa:

„Nur (das Land) von Hattusa ist das wahre, reine Land für euch Götter. Nur im Land von Hattusa versorgen wir euch mit reinen, umfangreichen, wohlthuenden Opfergaben!“<sup>10</sup>

Ein ähnlicher Passus begegnet auch in einem Gebet Mursilis II., eines Königs des späten 14. Jahrhunderts v. Chr. Der Vegetations- und Wettergott Telipinu hat sich, so ein in vielen hethitischen Texten bezeugtes mythologisches Motiv, im Zorn aus seinem Tempel entfernt; er soll nun zurück in das Land der Hethiter und in sein Heiligtum gerufen werden:

„Und für dich, mein Gott, gibt es mächtige Tempel nur im Land Hatti; in einem anderen Land gibt es überhaupt keine (Tempel) für dich. Nur im Land Hatti versorgt man dich mit Festen und Ritualen auf reine und heilige Weise; in einem anderen Land versorgt man dich überhaupt nicht (damit). Hochragende, mit Silber und Gold geschmückte Tempel gibt es nur im Land Hatti für dich; in einem anderen Land gibt es sie überhaupt nicht. Silberne, goldene und mit Edelsteinen besetzte Kelche und Rhyta hast du nur im Land Hatti. Nur im Land Hatti feiert man Feste für dich: das monatliche Fest, die Feste im Jahreskreis, Winter-, Frühjahrs- und Herbst(fest), Opfer(feste) und Anrufungsfeste.“<sup>11</sup>

<sup>10</sup> KUB 17.21+ Vs. I 1'-3' (CTH 375), ed. Einar von Schuler, Die Kaškäer (Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 3), Berlin 1965, 152 f.: <sup>1</sup>nu šu-ma-a-aš DINGIR<sup>MES</sup>-aš<sup>URU</sup> ha-at-tu-ša-aš-pát ha-an-da-a-an pár-ku-i<sup>2</sup> KUR-e síSKUR<sup>HI.A</sup>-aš-ma-aš pár-ku-i šal-li šal-na-ez-zi<sup>3URU</sup> ha-at-tu-ša-aš-pát KUR-ia pí-iš-ga-u-e-ni.

<sup>11</sup> KUB 24.1+ // Vs. I 19–II 6 (CTH 377), ed. Alexei Kassian/Ilya Yakubovich, Muršili II's Prayer to Telipinu (CTH 377), in: Detlev Groddek/Maria Zorman (Hrsgg.), Tabularia Hethaeorum. Hethitologische Beiträge Silvin Košak zum 65. Geburtstag (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 25), Wiesbaden 2007, 423–454: <sup>19</sup>nu-ut-ta DINGIR<sup>LUM-IA</sup> Û Ê<sup>ME</sup>[(<sup>Š</sup> DINGIR<sup>MES</sup>)] [I]-NA KUR<sup>URU</sup> HA [T-(TI-pát)]<sup>20</sup> da-aš-ša-nu-wa-an nam-ma-ma-ta [(ta)-me]-[e]-da-ni ut-n[é-(e)]<sup>21</sup> Û-UL ku-wa-pí-ik-ki e-e[(š-zi) n]u-ut-ta EZE[(N<sub>4</sub><sup>HI.A</sup>)]<sup>22</sup> síSKUR I-NA KUR<sup>URU</sup> HA-TI pá[(r-ku)]-i šu-up-pí<sup>23</sup> pí-iš-kán-zi nam-[má]-ma-ta dam-me-e-đ[(a-ni)]<sup>24</sup> ut-né-e Û-UL ku-[wa-pí-ik-ki pí-i]-(š-kán-zi)]<sup>25</sup> Ê<sup>ME</sup> DINGIR<sup>MES</sup>-ta pár-ku IŠ-[TU KÜ.B(ABBAR KÜ.BABBAR.GI<sub>4</sub> ú-nu-wa-an-ta)]<sup>26</sup> I-NA KUR<sup>URU</sup> HA-AT-TI-p[át e-eš-zi nam-ma-ma-ta]<sup>27</sup> ta-me-e-da-ni KU[R-e Û-U(L ku-wa-pí-ik-ki) i e-eš-zi] ii<sup>1</sup> [GAL]<sup>HI.A</sup>-ta BI-IB-RÍ<sup>HI.A</sup> KÜ.BABBAR KÜ.BABBAR.GI<sub>4</sub> NA<sub>4</sub>[<sup>HI.A</sup>]<sup>2</sup> [I]-NA KUR<sup>URU</sup> HA-AT-TI-pát e-eš-zi<sup>3</sup> EZEN<sub>4</sub><sup>HI.A</sup>-it-ta EZEN<sub>4</sub> ITI EZEN<sub>4</sub><sup>HI.A</sup> MU-aš me-e-a-na-aš<sup>4</sup> gi-im-ma-an-

Die Vielzahl der Heiligtümer, der Umfang des Kultkalenders und die Sorge des Königs um den Kult sind demnach der Kontext, innerhalb dessen die Festrualtexte entstanden sind. Dieser Kontext gibt aber keine hinreichende Erklärung dafür, warum die Texte von den Schreibern der hethitischen Staatsverwaltung in so großer Zahl immer wieder abgeschrieben wurden und welche spezifische Funktion ihnen für die Organisation des Kultwesens zukam.

## 5. Das Ideal: die vollständige Erfüllung der Kulpflicht

Für ein angemessenes Verständnis des hethitischen Kultes ist es entscheidend, sich dessen Ideale und Ziele zu vergegenwärtigen. Die Tafelunterschrift einer Übersicht über die vom König im Laufe des Jahres zu feiernden Feste faßt diese prägnant zusammen:

„Erste Tafel; (der Text) ist zu Ende. Wenn der König die regulären Feste<sup>12</sup> feiert; wie die Feste vollständig (durchzuführen sind), ist folgendermaßen.“<sup>13</sup>

Die Hethiter bezeichnen die ideale Durchführung des Kultes hier wie auch sonst<sup>14</sup> kurz mit dem Wort *šakuwaššar(ra)*- „vollständig“: alle Feste sollen unter Berücksichtigung aller vorgeschriebenen Opfergaben durchgeführt werden. Und das soll selbstverständlich termingerecht geschehen. Eine Direktive, die in ein Orakelprotokoll über Anfragen zur Durchführung des Kultes eingefügt wurde, betont:

„Wie viele Male auch immer im Jahr die Majestät Feste feiert, man muß diese Feste stets vollständig feiern. Man darf sie nicht (später) nachholen.“<sup>15</sup>

Das Ideal der vollständigen Beobachtung des Kultes, das schon das Testament Hattusilis I. dem sterbenden König als Mahnung an seinen Nachfolger und die Eliten des Rei-

*ta-aš ha-mi-iš-ša-an-da-aš<sup>5</sup> ze-na-an-da-aš a-ú-li-uš mu-ki-iš-na-aš-ša<sup>6</sup> EZEN<sub>4</sub><sup>MES</sup> I-NA KUR*  
<sup>URU</sup>HA-AT-TI-pát e-eš-zi.

<sup>12</sup> Im hethitischen Kult wurden „reguläre“, d.h. jährliche (*ukturi*- „ewig“, logographisch SAG.UŠ bzw. *KAYYAMĀNU*), von sogenannten „großen“ (*šalli*-) Durchführungen von Festen unterschieden; letztere wurden wohl nur in größeren Abständen begangen.

<sup>13</sup> KUB 25.27 Rs. IV 7'-10': <sup>7</sup>DUB. I. KAM QA-TI <sup>8</sup>ma-a-an-za LUGAL-uš EZEN<sub>4</sub><sup>MES</sup> SAG.UŠ <sup>9</sup>[i]-ia-zi nu EZEN<sub>4</sub><sup>MES</sup> {IGI-wa} (Rasur) <sup>10</sup>[IGI]-wa-ša-ra-aš GIM-an ki-[iš-ša-an].

<sup>14</sup> Für die einschlägigen Belege von *šakuwaššar(ra)*- s. CHD Š 60–64 (dort fehlt jedoch der eben zitierte Beleg, der bislang als einziger die rebus-Schreibung des Wortes mit IGI bezeugt).

<sup>15</sup> KUB 50.34(+) Vs. II 1–3 // KBo 24.119 Vs. III 18 // ABoT 14 Vs. III 1–2, (CTH 568), ed. CHD L–N 207a: <sup>1</sup>[nu-za<sup>DUTU</sup><sup>ŠT</sup>] EZEN<sub>4</sub><sup>BLA</sup> ma-[ši-ia-an-ti] <sup>2</sup>[MU.KAM-ti i-ia-zi a-pu-u-uš-ma EZEN<sub>4</sub>.H] I. A ša-ku-wa-aš-ša-ru-uš-pát e-eš-ša-an-zi <sup>3</sup>[(Ú-UL-aš-kán ha-pu-ša-an-z) i].

ches in den Mund legt<sup>16</sup>, wird in der Dienstvorschrift für die Tempelbediensteten mehrfach eingefordert. Der umfangreiche und vielfach abbeschriebene Text, auf den die Bediensteten der hethitischen Heiligtümer wohl regelmäßig eidlich verpflichtet wurden, warnt das Tempelpersonal eindringlich davor, Opfertgaben zu unterschlagen. Wie auch auf einem Relief aus Alaca Hüyük dargestellt<sup>17</sup>, sollen sie die Tiere und Nahrungsmittel getreulich den Göttern bringen:

„... oder welches Fest auch immer droben in Hattusa (vorgeschrieben) ist: Wenn ihr es nicht feiert, indem ihr die (vorgeschriebenen) Rinder, Schafe, Brot, Bier und Wein vollständig bereitstellt, sondern ihr, die Tempelbediensteten, mit denen, die es liefern, Handel treibt, dann enthaltet ihr es dem Sinn der Götter vor.“<sup>18</sup>

Auch für die termingerechte Erfüllung der Kultverpflichtungen müssen die Tempelbediensteten sorgen, wenn sie nicht den Zorn der Götter provozieren wollen:

„Wenn ihr, die ihr die Tempelbediensteten seid, die Feste nicht zum Festtermin feiert, sondern das Frühjahrsfest im Herbst feiert, das Herbstfest aber im Frühjahr durchführt – wenn der Zeitpunkt für die Feier eines Festes erreicht ist, und derjenige, der es feiern muß, zu euch ... kommt, eure Knie flehentlich umfaßt (und sagt) ‚Erntearbeiten stehen mir bevor‘ oder ‚eine Hochzeit‘ oder ‚eine Reise‘ oder irgendeine andere Angelegenheit, ‚Gebt mir Aufschub, bis diese Angelegenheit erledigt ist! Sobald ich diese Angelegenheit erledigt habe, will ich das Fest in eben derselben Weise durchführen!‘ Handelt nicht nach dem Wunsch des Mannes; er darf euch nicht leid tun!“<sup>19</sup>

<sup>16</sup> § 21 = KUB 1.16 Rs. III 50–53; in der Übersetzung Jörg Klingers: „Seid sehr sorgfältig in Hinblick auf die Angelegenheiten [der Götter]. Ihre Brote, ihr Wein, ihre [...] und ihre Speisen müssen immer bereitgestellt sein. Du darfst sie nicht verändern und nicht versäumen.“ (in: Bernd Janowski/Gernot Wilhelm [Hrsgg.], *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*. Neue Folge 2, Gütersloh 2005, 145).

<sup>17</sup> Zum Bildprogramm der Reliefs von Alaca Höyük und ihrer Beziehung zum hethitischen Kult s. Piotr Taracha, *The Iconographic Program of the Sculptures of Alacahöyük*, in: *Journal of Ancient Near Eastern Religions* 11, 2011, 132–147.

<sup>18</sup> KUB 13.4 // Vs. I 45–49 (CTH 264), ed. Ada Taggar-Cohen, *Hittite Priesthood* (Texte der Hethiter 26), Heidelberg 2006 (im folgenden Taggar-Cohen, *Priesthood*), 43 f., 72: <sup>45</sup> *na-aš-ma-aš ku-iš im-ma ku-iš* EZEN<sub>4</sub>-aš<sup>URU</sup> *ha-at-tu-ši-kán še-er* <sup>46</sup> *na-aš ma-a-an IŠ-TU* GU<sub>4</sub><sup>HI.A</sup> UDU<sup>HI.A</sup> NINDA KAŠ Û IŠ-TU GEŠTIN<sup>47</sup> *hu-u-ma-an-da-az ša-ra-a ti-ia-an-ta UL e-eš-ša-at-te-ni* <sup>48</sup> *na-at-pe-eš-kán-zi ku-i-e-eš nu-uš-ma-aš šu-me-eš* LU<sup>49</sup>-MES É DINGIR<sup>LIM</sup> *ha-ap-pár da-aš-kat-te-ni* DINGIR<sup>MES</sup> *-aš-ma-at-kán ZI-ni wa-ak-ši-ia-nu-ut-te-ni*.

<sup>19</sup> KUB 13.4 // Vs. II 52'–64', ed. Taggar-Cohen, *Priesthood* 53 f. 76 f.: <sup>52'</sup> *an-da-ma-za šu-ma-aš ku-i-e-eš* LU<sup>MES</sup> É DINGIR<sup>LIM</sup> *nu ma-a-an* EZEN<sub>4</sub><sup>M[ES]</sup> <sup>53'</sup> *EZEN<sub>4</sub>-aš me-e-ḫu-u-ni UL e-eš-ša-at-te-ni nu* EZEN<sub>4</sub> *ha-me-eš-ḫ[a-an-ta-aš]* <sup>54'</sup> *[I]-NA zé-e-ni i-ia-at-te-ni* EZEN<sub>4</sub> *zé-e-na-an-da-aš-m[a]* <sup>55'</sup> *ha-me-eš-ḫi e-eš-ša-at-te-ni nu ma-a-an* EZEN<sub>4</sub> *i-ia-u-an-zi me-[e]-[ḫu-u-na-aš]* <sup>56'</sup> *me-e-ḫu-u-ni a-ra-an-za na-[an] i-ia-zi ku-iš na-aš šu-ma-aš* <sup>57'</sup> *A-NA* LU<sup>MES</sup> SANGA<sup>LÚ.MES</sup> GU<sup>DU</sup><sub>12</sub><sup>MU</sup><sub>1</sub><sup>NUS.MES</sup> AMA.DINGIR<sup>LIM</sup> *nu-uš-ma-aš A-NA* LU<sup>MES</sup> É [DINGIR<sup>LIM</sup>] <sup>58'</sup> *ú-iz-zi nu-uš-ma-aš-za ge-e-nu-uš-šu-uš e-ep-zi* BURU<sub>14</sub><sup>MES</sup> *-wa-[mu]-kán* <sup>59'</sup> *pí-ra-an na-aš-šu ku-ša-a-ta na-*

## 6. Die Realität: Vernachlässigung und Verzug

Die Dienstvorschrift für die Tempelbediensteten fordert das Ideal der vollständigen Erfüllung mit verdächtiger Dringlichkeit ein. Man ahnt, daß die Einhaltung der Standards alles andere als selbstverständlich war. Tatsächlich kamen selbst die Könige als oberste Kulddiener ihrer Pflicht nicht immer zur vorgesehenen Zeit nach. Mursili II. berichtet in einem bekannten Passus seiner Annalen, daß sein Vater Suppiluliuma den Erfordernissen des Krieges selbstverständlich höhere Priorität einräumte als dem Kirchgang:

„Da mein Vater im Land Mittani die Standorte für die Besatzungstruppen etablierte, hielt er sich länger als geplant bei den Besatzungstruppen auf, und die Feste der Sonnengöttin von Arinna, meiner Herrin, wurden vernachlässigt.“<sup>20</sup>

Das Ideal der vollkommenen Erfüllung der Kultverpflichtung bezeichneten die Hethiter kurz mit *šakuwaššar(ra)*- „vollständig“. Auch für die nicht ganz so erfreulichen Realitäten von Vernachlässigung und Verzug verwenden die Texte immer wieder ein bestimmtes Wort: *šakuwantariya*- „vernachlässigt werden“. *šakuwaššar(ra)*- „vollständig“ und *šakuwantariya*- „vernachlässigt werden“ bezeichnen prägnant die Pole von Ideal und Realität, die das hethitische Kultwesen in Spannung halten. Pseudologographische rebus-Schreibungen zeigen, daß die Hethiter die beiden ähnlichen Wörter jeweils mit dem Wort *šakui*- „Auge“ assoziierten<sup>21</sup>. Das führte jedoch, soweit wir wissen, nicht zu weitergehenden Spekulationen.

Das umfassendste Bekenntnis über kultische Verfehlungen eines Königs findet sich in einem Gebet Tuthalijas IV. Das dürfte kein Zufall sein. Gerade dieser König des späten 13. Jahrhunderts v. Chr. setzt, wie unter anderem die sogenannten ‚Kultinventare‘ veranschaulichen, ein umfassendes Qualitätsmanagement mit systematischen Inspektionen lokaler Heiligtümer durch. So möchte er eine den Göttern gefällige Kultobservanz gewährleisten:

„Ich habe [gegen die Sonnengöttin von Arinna], meine Herrin, gesündigt und habe die Sonnengöttin von Arinna, [meine Herrin], gekränkt. [Und als] ich begann, Ora-

*aš-šu KASKAL-aš na-aš-ma ta-ma-i* <sup>60</sup>*ku-it-ki ut-tar nu-wa-mu EGIR-pa ti-ia-at-tén nu-wa-mu-kán a-ši* <sup>61</sup>*ku-it-ma-an me-mi-aš pí-ra-an ar-ḫa ti-ia-ad-du* <sup>62</sup>*ma-aḫ-ḫa-an-wa-mu-kán a-ši me-mi-aš pí-ra-an ar-ḫa ti-ia-zi* <sup>63</sup>*nu-wa EZEN<sub>4</sub> QA-TAM-MA i-ia-mi na-aš-ta UN-aš ZI-ni le-e-pát* <sup>64</sup>*i-ia-at-te-ni le-e-aš-ma-aš-kán u-wa-it-ta-ri.*

<sup>20</sup> KBo 3.4 Vs. I 16–18 // KBo 16.1 Vs. I 25–28 (CTH 61.I), ed. Albrecht Götze, Die Annalen Muršiliš (Mitteilungen der Vorderasiatisch-Aegyptischen Gesellschaft 38), Leipzig 1933, 20 f.: <sup>16</sup>*A-BU-IA-ma-kán I-NA KUR* <sup>URU</sup>*MI-IT-TA-AN-NI ku-it an-da a-ša-an-du-li-eš-ki-it* <sup>17</sup>*na-aš-kán a-ša-an-du-li an-da iš-ta-an-da-a-it ŠA* <sup>DUTU</sup> <sup>URU</sup>*A-RI-IN-NA-ma-kán GAŠAN-IA* <sup>18</sup>*EZEN<sub>4</sub>* <sup>HI.A</sup>*ša-ku-wa-an-da-ri-eš-ki-ir.*

<sup>21</sup> Zur Schreibung von *šakuwandariya*- mit IGI s. CHD Š 58; zur Verwendung von IGI in der Schreibung von *šakuwaššar(ra)*- s.o., Abschnitt 5. mit Anm. 13 und 14.



kel einzuholen, (da ergab sich), daß ich deine Feste vernachlässigt hatte. ... Ich will meine Sünde [vor dir] bekennen und nie wieder werde ich deine Feste vernachlässigen. Ich will nicht wieder Frühjahrs- und Herbstfest vertauschen! Die Frühjahrs[feste werde ich] nur im Frühjahr [durchführen] und die Herbst[feste] werde ich nur im Herbst durchführen. [Die Feste] in [deinem] Tempel werde ich nie (ungefeiert) lassen!<sup>22</sup>

## 7. Bürokratie: Garant der Prosperität

Der immer vorhandenen Tendenz, das Ideal der Kultobservanz nicht einzuhalten, begegnen die hethitischen Könige mit Hilfe der Bürokratie. Die zugrundeliegende Logik ist denkbar einfach: Der König sorgt für das Wohlergehen des Staates; diese Pflicht kann er nur mit der Gunst der Götter erfüllen. Die Gunst der Götter aber hängt davon ab, daß ihre Feste termingerecht gefeiert und ihre Opfer vollständig und in bester Qualität dargebracht werden.

Dafür wiederum ist vor allem der König als höchster Offiziant des Kultes verantwortlich. Bei der Erfüllung seiner Pflicht unterstützt ihn der weitgehend zentralisierte Verwaltungsapparat des Reiches. Schreiber recherchieren, wie und wann die Feste zu feiern sind; sie genehmigen und dokumentieren die jeweiligen Versionen der Feste; sie organisieren und überwachen ihre Durchführung. Der Textausstoß dieser Verwaltung ist beträchtlich und vielfältig:

Übersichten über die im Jahreslauf zu feiernden Kultfeste<sup>23</sup>;

Übersichten über die einzelnen Tage der komplexen, teils mehr als dreißigtägigen Feste<sup>24</sup>;

<sup>22</sup> KBo 12.58 + 13.162 Vs. 2 f., 6–10 (CTH 385), ed. Philo H.J. Houwink ten Cate, Brief Comments on the Hittite Cult Calendar: the Outline of the AN.TAḪ.ŠUM Festival, in: Harry A. Hoffner Jr./Gary M. Beckman (Hrsgg.), Kaniššuar. A Tribute to Hans G. Güterbock on his seventy-fifth Birthday, May 27, 1983 (Assyriological Studies 23), Chicago 1986, 95–110 (im folgenden Houwink ten Cate, Comments), hier 110: <sup>2</sup>[A-NA <sup>D</sup>UTU <sup>URU</sup>TÚL-N]A wa-aš-ta-aḫ-ḫu-un nu-kán <sup>D</sup>UTU <sup>URU</sup>A-RI-IN-N[A GAŠAN-IA z]a-am-mu-ra-nu-un <sup>3</sup>[nu-ut-ta ma]-[a]-an ar-ḫa ap-pe-eš-ki-u-wa-an te-eḫ-ḫu-un nu-ut-ta EZ[EN<sub>4</sub><sup>MES</sup>]Š kar-ša-nu-nu-un ... <sup>6</sup>... nu-za-kañ wa-aš-túl <sup>7</sup>[tu-uk pi-ra-an tar-na-aḫ]-ḫi nu EZEN<sub>4</sub><sup>MES</sup> Ú-UL nam-ma ku-wa-pi-ik-ki [kar-ša]-[nu-mi EZEN<sub>4</sub><sup>MES</sup>] ha-me-iš-ḫa-an-da-aš-kán <sup>8</sup>[EZEN<sub>4</sub><sup>MES</sup> zé-e-na-an-d]a-aš-ša Ú-UL nam-ma wa-aḫ-nu-um-mi nu [EZEN<sub>4</sub><sup>MES</sup> ha-me-iš-ḫa-an-d]a-aš ḫa-me-iš-ḫi-pát <sup>9</sup>[e-eš-ša-aḫ-ḫi EZEN<sub>4</sub><sup>MES</sup> z]é-e-na-an-da-aš-ma zé-e-ni-pát e-eš-ša-a[ḫ-ḫi nu-ut-ta Š]À É DINGIR<sup>LIM</sup> <sup>10</sup>[EZEN<sub>4</sub><sup>MES</sup> (?) Ú-UL ku-w]a-pi-ik-ki da-a-li-ia-[mi].

<sup>23</sup> Der einzige Text dieser Art ist bisher KUB 25.27 (s.o., Abschnitt 5.). Dabei handelt es sich nicht um einen regulären Kultkalender, sondern wahrscheinlich um eine spezielle Zusammenstellung der Feste unter bestimmten Gesichtspunkten aufgrund einer Orakelanfrage (vgl. Houwink ten Cate, Comments 99).

<sup>24</sup> Zu den Übersichtstafeln der beiden großen Staatsfeste im Frühjahr und Herbst s. neben Houwink ten Cate, Comments v.a. auch idem, Brief Comments on the Hittite Cult Calendar:

Tagestafeln, auf denen die Riten und Opfer der jeweiligen Festtage festgehalten werden; bei einem mehr als dreißigtägigen Fest, bei dem die Tagestafeln für einen Tag drei Tontafeln umfassen können, ergeben sich für einzelne Feste erhebliche Textmengen.

Zu den Festritualtexten im engeren Sinne kommen weitere Textgruppen hinzu, die unmittelbar der Kultverwaltung dienen, ohne eigentlich Vorschriften für die Durchführung bestimmter Feste zu bieten:

- Listen mit Rationen, die von speziellen Berufsgruppen zu liefern sind;
- Tafeln mit den während des Festes zu rezitierenden Texten;
- königliche Erlasse zur Regulierung bestimmter Kulte;
- Protokolle über die Inspektion lokaler Kulte (die 'Kultinventare')<sup>25</sup>;
- Protokolle über Orakelanfragen in Hinsicht auf die Durchführung bestimmter Feste.

Oft beziehen sich die auf Tontafeln geschriebenen Festritualtexte auf wahrscheinlich mit Wachs eingelegte Schreiftafeln aus Holz (sumerographisch GIŠ.HUR, akkadographisch <sup>GIŠ</sup>LĒ'U, hethitisch *kurta-*, luwisch *gulzattar*). Sie spielen in der Kultverwaltung anscheinend eine wichtige Rolle; erhalten hat sich leider keine einzige, so daß noch nicht einmal sicher nachweisbar ist, daß die Holztafeln wie die korrespondierenden Tontafeln in Keilschrift und hethitischer Sprache und nicht etwa in luwischer Sprache und Hieroglyphenschrift beschrieben waren<sup>26</sup>.

the Main Recension of the Outline of the *nuntarriyašhaš* Festival, especially Days 8–12 and 15'–22', in: Erich Neu/Christel Rüster (Hrsgg.), *Documentum Asiae minoris antiquae*. Festschrift für Heinrich Otten zum 75. Geburtstag, Wiesbaden 1988, 167–194; idem, *A New Look at the Outline Tablets of the AN.TAḪ.ŠUM<sup>SAR</sup> Festival: The Text-Copy VS NF 12.1*, in: Gary M. Beckman/Richard H. Beal/Gregory McMahon (Hrsgg.), *Hittite Studies in Honor of Harry A. Hoffner Jr. on the Occasion of His 65<sup>th</sup> Birthday*, Winona Lake 2003, 205–219.

<sup>25</sup> Zu dieser umfangreichen Textgruppe s. grundlegend Charles W. Carter, *Hittite Cult-inventories*, PhD Diss. Chicago 1962; danach Joost Hazenbos, *The Organization of the Anatolian Local Cults during the Thirteenth Century B.C.* (Cuneiform Monographs 21), Leiden/Boston 2003, sowie jüngst Michele Cammarosano, *Gli inventari di culto e la politica religiosa ittita nell'età di Tuḫaliya IV*, PhD Diss. Neapel 2012.

<sup>26</sup> Eine für die Tafelunterschriften von Festritualtexten typische, leider mehrdeutige Wendung verwendet den Terminus GIŠ.HUR (gewöhnlich „Holztafel“): *ANA GIŠ.HUR=at=kan ḫandan*. Für die Phrase wurden unterschiedliche Übersetzungen vorgeschlagen („es ist getreu einer GIŠ.HUR“, „es wurde anhand einer GIŠ.HUR kollationiert“, „es wurde mit einer GIŠ.HUR abgeglichen“, „es wurde für eine GIŠ.HUR vorbereitet“, „es ist auf einer GIŠ.HUR festgelegt“). Wenn man annimmt, daß hölzerne Schreiftafeln in der hethitischen Schriftkultur ausschließlich für die hieroglyphische Schrift und die luwische Sprache verwendet wurden (s. die Diskussion bei Willemijn Waal, *They Wrote on Wood. The Case for a Hieroglyphic Scribal Tradition on Wooden Writing Boards in Hittite Anatolia*, in: *Anatolian Studies* 61, 2011, 21–34), muß man davon ausgehen, daß die Festritualtradition zumindest in gewissem Umfang digraph

## 8. Alte Tafeln und die richtige Tradition

Der hethitische Kult, das Gesamt der Riten und Feste, die der Verehrung und Pflege der Götter durch die Menschen dienen, ist *per se* traditionell. Nicht zufällig ist eines der hethitischen Wörter für „Ritus“ und „Kult“ *šaklai-*, ein Begriff, der eigentlich das mit Autorität versehene Herkömmliche bezeichnet: Brauch, Sitte, Regel, kurz: die Tradition. Es ist deshalb nicht weiter erstaunlich, daß sich Texte der Kultverwaltung oft auf „alte Tafeln“ berufen, die man bei den Recherchen zur Durchführung des Kultes konsultiert habe. In einem Text heißt es etwa:

„Die Palastbediensteten aus Hattusa liefern ...<sup>27</sup> – es<sup>28</sup> wurde von einer alten Holztafel abgeschrieben. Für den Wettergott von Temelha und den Wettergott von Ziplanda.“<sup>29</sup>

Einige Texte berufen sich bei der Dokumentation von Kultrationen statt auf alte Tafeln auf die Befragung lokaler Experten. Aus den entsprechenden Passagen geht jedoch klar hervor, daß man dies als eine Notlösung betrachtete; die mündliche Überlieferung galt als weit weniger autoritativ<sup>30</sup>.

und bilingual war; geht man mit Massimo Marazzi davon aus, daß GIŠ.ĤUR in der oben zitierten Phrase nicht, wie sonst, in erster Linie für „Holztafel“, sondern vielmehr für „Skizze“ oder „Plan“ stand, erübrigt sich dieses Problem (Ma gli Hittiti scrivevano veramente su “legno”?, in: Palmira Cipriano/Paolo Di Giovine/Marco Mancini [Hrsgg.], *Miscellanea di studi linguistici in onore di Walter Belardi*, Rom 1994, 131–160, hier 145–148). Da mit Wachs eingelegte, hölzerne Schreiftafeln auch in der keilschriftlichen Schreibkultur wohlbekannt waren, könnte man auch vermuten, daß die Holztafeln der Festrionaltexte ebenso mit Keilschrift beschrieben waren wie die Tontafeln. Dagegen wiederum kann eingewendet werden, daß dann unerklärlich bliebe, warum es in der hethitischen Kultur mit dem <sup>LÜ</sup>DUB.SAR.GIŠ einen speziellen Schreiberberuf gab, der allem Anschein nach mit Holztafeln assoziiert wurde (<sup>LÜ</sup>DUB.SAR „Schreiber“, GIŠ „Holz“; vgl. aber Theo van den Hout, <sup>LÜ</sup>DUB.SAR.GIŠ = “Clerk”?, *Orientalia Nova Series* 79, 2011, 255–267) und auch in der Überlieferung der Festrionale eine (beschränkte?) Rolle spielte.

<sup>27</sup> Es folgt eine längere Liste von Rationen, die hier ausgelassen wird (im hethitischen Text steht diese Liste hethitischer Syntax folgend voran).

<sup>28</sup> D.h. die Rationen.

<sup>29</sup> KUB 42.103 Vs. III 13'–15' (CTH 698): <sup>13'</sup>LÜ.MEŠ É.GAL <sup>URU</sup>HAT-TI pé-eš-kán-zi an-na-[la]-za-at-kán <sup>14'</sup>GIŠ.ĤUR gul-za-da-na-za ar-ḫa gul-ša-an-[ta] <sup>15'</sup>A-NA <sup>DÜ</sup>URU TE-ME-EL-ḪA <sup>DÜ</sup>URU ZI-PA-L[A-AN-DA].

<sup>30</sup> Vgl. KBo 11.1 Vs. 23. 42 (CTH 382), ed. Itamar Singer, *Hittite Prayers* (Writings from the Ancient World 11), Atlanta 2002, 83–88: Lokale Älteste werden in Bezug auf den Kult des Wettergottes von Kummanni konsultiert, aber zugleich Holztafeln aus der lokalen Tempelbibliothek herangezogen; KUB 28.80 Rs. IV 4'–9': Rezitationen im Kult des Wettergottes von Nerik werden von zwei Kultfunktionären überliefert, aber ausdrücklich als den originalen Rezitationen nicht entsprechend charakterisiert.

Die aus alten Tafeln gewonnenen Informationen sind jedoch nicht unveränderbar. Oft fügen Könige besondere Opfer hinzu, gleichsam als persönliches Geschenk an die jeweilige Gottheit. Solche Zusätze werden penibel vermerkt; so etwa auf einer Tafel des *išuwā*-Festes:

„Danach legen sie ein *zammuri*-Brot von einem Sea Gewicht hin – dieses *zammuri*-Brot war in den alten Tafeln nicht (erwähnt); Muwattalli, der Großkönig, hat es hinzugefügt.“<sup>31</sup>

Letzte Autorität darüber, wie ein Ritus verändert werden konnte, hatte aber nicht der König, sondern nur die jeweilige Gottheit selbst. Verschiedene Orakeltechniken erlaubten den Hethitern, den Willen der Götter zu erkunden. Dem Orakel stellte man miteinander verkettete, jeweils mit Ja oder Nein zu beantwortende Fragen<sup>32</sup>. So konnte man feststellen, welcher Ritus der Gottheit genehm war, wann er durchzuführen war und wie viele Opfer die Gottheit erwartete. Solche Orakelanfragen waren der wesentliche Bestätigungsmechanismus, wenn überlieferte Kultvorschriften geändert werden sollten. Im folgenden Beispiel aus dem Ritual von Kizzuwatna wird, wohl aufgrund ritualsystematischer Erwägungen der redigierenden Experten, ein zusätzliches Opfer in ein Ritual eingeführt; die Veränderung und ihre Genehmigung durch die Gottheit werden in der neuen Abschrift des Festrituals eigens notiert und gekennzeichnet:

„Das *keldi*-Opfer, das den alten Tafeln aus Kizzuwatna zufolge nicht vorgesehen ist – wir haben die Gottheit im Orakel über das *keldi*-Opfer befragt, und es wurde festgestellt: für die zwei Šarrumma opfert man zwei Lämmer als *keldi*-Opfer.“<sup>33</sup>

## 9. Verwaltung und Autorisierung von Wandel

Das Tontafelfragment Bo 69/940 (KBo 61.108; s. Abb. S. 58) veranschaulicht das (manchmal etwas trübe) Alltagsgeschäft des Altorientalisten. Man entziffert Fragmente (oft leider auch ziemlich unansehnliche Fragmente), um Texte zu rekonstruieren; man übersetzt und interpretiert Texte, um Kulturgeschichte zu rekonstruieren.

<sup>31</sup> KUB 40.102+ Rs. V 4–7 (CTH 628): <sup>4</sup>EGIR-an-[da 1] za-am-mu-ri-in ŠA 1 ŠA-A-TI ti-[an-zi] <sup>5</sup>ka-a-aš za-am-mu-ri-iš an-na-al-la-aš A-NA TUP-PA<sup>HLA</sup> <sup>6</sup>Ú-UL e-eš-ta na-an-kán NIR.GÁL LUGAL GAL <sup>7</sup>EGIR-an-da ne-ia-a[it-ta].

<sup>32</sup> Zu den hethitischen Orakeltechniken s. Theo van den Hout, Orakel. B. Bei den Hethitern, Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 10, 2003, 118–124.

<sup>33</sup> KBo 21.37 + 38.260 Rs. 14'–16' (CTH 479): <sup>14'</sup>ke-el-di-ia ŠA<sup>URU</sup> KI-IZ-ZU-WA-AT-NA an-na-al-li-ia-az tup-pi-az Ú-UL ku-it i-ia-an ka-a-š[a] <sup>15'</sup>ke-el-di-ia DINGIR<sup>LIM</sup>-az a-ri-ia-u-en na-at ḥa-an-da-a-it-ta-at nu A-NA 2<sup>D</sup> ŠAR-RU-UM-MA 2 SILA<sup>HLA</sup> <sup>16'</sup>ke-e[l-di-ia] <sup>16'</sup>ši-pa-an-da-an-zi ...

Bei näherem Studium zeigt sich, daß Bo 69/940 das Fragment eines aus besser erhaltenen Tafeln gut bekannten Textes ist: die Übersicht über die Tage des großen Frühjahrsfestes.

Ein Vergleich des Fragments mit dem besser erhaltenen Duplikat gibt einen Einblick in die Verwaltung und Autorisierung von Veränderungen in den Festrivalen. In der folgenden Übersetzung sind die auf der Vorderseite des Fragments erhaltenen Passagen durch Fettdruck hervorgehoben, die nach dem besser erhaltenen Duplikat ergänzten Textteile dagegen in normaler Schriftstärke wiedergegeben. Der in Petit gesetzte Passus fehlt in unserem Fragment Bo 69/940 ganz. Er behandelt ein Opferfest im Tempel des Sonnengottes. Am Ende des Passus verweist das Duplikat auf eine Orakelanfrage: die Gottheit habe im Orakel die Durchführung des Opferfestes bestätigt:

„[Am nächsten Tag] **trägt** [der Oberste der Palastbediensteten das Jahressymbol in den Totentempel; der König folgt ihm. Dann geht er und] **startet die [Renn]pferde.**

[Am nächsten Tag] **ge[ht der König in den Tempel des Ziparwa;] das Fest findet statt.** [An jenem Tag öffn[en] **sie die Getreide[vorratsgefäß]e** [des Wettergottes von Hatti].

Im Tempel des Sonnengottes veranstaltet man ein Opferfest. Man schlachtet [(...) 10] Schafe. Man nimmt das Fleisch, kocht es und legt es vor den Gott. Man nimmt alle Schafe zurück in den Palast, aber ein Schaf läßt man im Tempel. Genauso wie die Sänger (und) Leibwächter (die Opfer) im Tempel des Wettergottes hergerichtet haben, so richten sie (sie) auch im Tempel des Sonnengottes her. So wurde es von der Gottheit (im Orakel) festgelegt.

[Am nächsten Tag] **geht** [der König wi]eder [in den Tempel des Ziparwa;] **sein Fest findet statt.**<sup>34</sup>

Bo 69/940 gehört also zu einer früheren Version der Übersichtstafel des Frühjahrsfestes. Nachdem die Einführung des Opferfestes im Tempel des Sonnengottes festgelegt worden war, mußte sozusagen eine neue Gesamtedition der Ritualtexte dieses Festes unternommen werden, die substantielle Hinzufügungen als solche markierte und auch ihre Autorisierung von seiten der Götter dokumentierte. Ein klareres Bild, wie viele Versionen des Frühjahrsfestes es gab, werden wir erst durch eine kritische Edition dieses umfangreichen Festrivals gewinnen; ein Vergleich der bisher bekannten Handschriften der Übersichtstafeln legt aber nahe, daß im Laufe der Zeit gewiß mehr als zwei Versionen hergestellt wurden.

<sup>34</sup> KBo 61.108 Vs. II 1'-6' (CTH 604): <sup>1</sup>[lukkati=ma GAL DUMU<sup>MES</sup> É.GAL INA hešti MU.KAM-an] [pé-e]-da-i <sup>2</sup>[LUGAL-ušš=a EGIR-ŠU iyattari nu=kan paizzi pít-i]i-[ia-wa-aš ANŠE].KUR.[R]A<sup>MES</sup> KASKAL-ši da-a-i <sup>3</sup>[lukkati=ma LUGAL-uš INA É ZIPARWĀ] [pa]-i[z-zi] [nu EZEN<sub>4</sub>] <sup>4</sup>[ša<sup>D</sup>U<sup>URU</sup>HATTI]=ya=kan har-ši-ia-al-]i ZIZ-aš [še-ep-pí-it-ta]-aš <sup>5</sup>[apēdani U<sub>4</sub>-ti kinu]-w[a-an]-zi <sup>6</sup>[lukkati=ma LUGAL-uš INA É ZIPARWĀ na]m-[ma pa-iz-zi nu EZEN<sub>4</sub>-ŠU]. Für eine Edition des parallelen Passus in der jüngeren Version s. Hans Gustav Güterbock, An Outline of the Hittite AN.TA.H.ŠUM Festival, in: Journal of Near Eastern Studies 19, 1960, 80–89, hier 82 Z. 11–25.

## 10. Pragmatik gerinnt zu Tradition

Die Dienstvorschrift für die Tempelbediensteten und andere Texte werden nicht müde, das verspätete Nachfeiern von Festen zu verbieten. Diese strenge Beobachtung der Festtermine ließ sich in der Praxis offenbar nicht durchhalten. In den Festritualtexten finden sich im Gegenteil tatsächlich reguläre Vorschriften darüber, wie beim Ausfall von Festen und Riten verfahren werden sollte. Von einem König zusätzlich eingeführte Opfer konnte man dabei offenbar vernachlässigen. So heißt es auf einer Tafel des Frühjahrsfestes:

„1 Schaf für den Wettergott des Haupttempels, 1 Schaf (für) Telip[inu], ... ; 1 Stier opfert er dem Wettergott des Haupttempels. Falls (die Durchführung in einigen) Jahren vernachlässigt worden ist, holt man die Rinder und Schafe nach. 1 Schaf für das Inanna-Instrument der Gottheit ist vom Vater der Majestät eingeführt worden; man holt es nicht nach.“<sup>35</sup>

Auch wenn Feste ganz ausgefallen waren, fand man pragmatische Lösungen. Statt das Fest einmal oder gar mehrfach nachzufeiern, fügte man der ersten regulären Durchführung besondere Opfer hinzu. Für das Herbstfest der Ištar von Samuha wird ein solches Vorgehen ausdrücklich festgelegt. So ist der regulierte Verstoß gegen die Tradition selbst Tradition geworden:

„Falls das Fest für zwei oder drei Jahre vernachlässigt worden ist, holt man nicht das (ganze) Fest nach; (man liefert) für sie vielmehr beim (regulären) Fest 3 Stiere (darunter 1 Maststier), 16 Schafe (und) 6 große Dickbrote (davon 2 Dickbrote von 1 Scheffel, 4 Dickbrote von 3 Sea).“<sup>36</sup>

## 11. Die Diskreditierung von Veränderungen

Angesichts dieses dynamischen Umgangs mit der Tradition erstaunt es wenig, daß Herrscher, wenn es opportun erschien, das redaktionelle Tun ihrer Schreiber diffamierten. Mursili II. reformiert den Kult der Göttin der Nacht in der Stadt Samuha. Sein Reformedikt stellt ihn als Restaurator dar und läßt dabei kein gutes Haar an den Verwal-

<sup>35</sup> KBo 4.13+ Rs. IV 1, 4–8 (CTH 625): <sup>1</sup>1 UDU A-NA <sup>D</sup>U E<sup>7IM</sup> GAL 1 UDU <sup>D</sup>TE-LI-P[I-NU] ...  
<sup>4</sup>1 GU<sub>4</sub>.MAH-ma-kán A-NA <sup>D</sup>U E<sup>7IM</sup> GAL ši-p[a-an-ti] <sup>5</sup>ma-a-an-kán MU.KAM<sup>HI.A</sup> ša-ku-wa-an-ta-ri-ia-a[n-zi] <sup>6</sup>ták-kán GU<sub>4</sub><sup>HI.A</sup> UDU<sup>HI.A</sup> ha-pu-ša-an-zi <sup>7</sup>1 UDU A-NA GIS <sup>D</sup>INANNA DINGIR<sup>LIM</sup> A-BI <sup>D</sup>UTU<sup>37</sup> da-a-iš <sup>8</sup>na-at-ta-an-kán ha-pu-ša-an-zi.  
<sup>36</sup> KUB 20.26 Rs. VI 6'–13' (CTH 711): <sup>6'</sup>ta-aš-ta ma-a-an EZEN<sub>4</sub><sup>NU</sup> <sup>7'</sup>SA MU.2.KAM MU.3.KAM <sup>8'</sup>ša-ku-wa-an-ta-ri-ia-zi <sup>9'</sup>nu-kán EZEN<sub>4</sub> UL ha-pu-ša-<-an>-z[i] <sup>10'</sup>A-NA EZEN<sub>4</sub>-ma-aš-ši 3 GU<sub>4</sub> <sup>11'</sup>SA.BA 1 GU<sub>4</sub>.NIGA 16 UDU<sup>HI.A</sup> <sup>12'</sup>6 NINDA.GUR<sub>4</sub>.RA GAL SA.BA 2 NINDA.GUR<sub>4</sub>.RA <sup>13'</sup>SA PA 4 NINDA.GUR<sub>4</sub>.RA-ma SA 3 SA-A-[TI].

tungsbeamten, die sicherlich davon ausgegangen waren, nur ihre Pflicht getan zu haben:

„Als mein Vorfahr Tuthalija, der Großkönig, die Göttin der Nacht vom Tempel der Göttin der Nacht in Kizzuwatna abtrennte und sie separat (auch) in einem Tempel in Samuha verehrte: die Rituale und Kultverpflichtungen, die er im Tempel der Göttin der Nacht festlegte – die Holztafel-Schreiber jedoch und die Tempelbedienteten begannen, sie ohne Unterlaß zu verdröhen! – Ich, Mursili, der Großkönig, habe sie nach den Tafeln wiederhergestellt.“<sup>37</sup>

Man sieht: Auch die Diskreditierung von Veränderungen geht mit der Sammlung, Sichtung, Neuproduktion und Archivierung von Texten einher. Auch eine als Bereinigung der Überlieferung dargestellte Maßnahme sorgt nicht dafür, die Masse an Texten zu begrenzen; vielmehr wächst das Corpus der Festrivaltexte um weitere Dokumente und Abschriften.

## 12. Event-Management (und noch mehr Texte)

Der Zweck all dieser Schreiber- und Verwaltungstätigkeit war letztlich, eine den Göttern gefällige, vollständige Durchführung des Kultes zu gewährleisten. Die Tafelunterschriften der Festrivalte deuten daraufhin, daß die Texte eine mehrstufige Kontrolle durchliefen, bevor sie als gültige Abschrift akzeptiert waren. Einige Tafeln werden ausdrücklich als *parkui tuppi* „Reinschrift“ bezeichnet. Oft notieren die Schreiber, daß sie einen Festrivaltext „getreu der Vorlage (?)“<sup>38</sup> abgeschrieben haben. Einige Tafeln werden als *appan tarnummaš* „des Zurücklassens“ (bzw. „des wieder Lassens“) oder *ištarniyaš appan tarnummaš* „des Mittleren, des Zurücklassens“ (bzw. „des Mittleren, des wieder Lassens“) bezeichnet; es ist leider schwierig, diese technischen Termini, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Redaktionsprozeß beziehen, mit einiger Zuversicht in ihrer Bedeutung exakt zu bestimmen. Die Tatsache, daß Festrivaltexte nicht nur in den Archiven der Hauptstadt, sondern auch in Provinzzentren gefunden wurden,

<sup>37</sup> KUB 32.133 Vs. I 2–7 (CTH 482), ed. Jared L. Miller, *Studies in the Origins, Development and Interpretation of the Kizzuwatna Rituals* (Studien zu den Boğazköy-Texten 46), Wiesbaden 2004, 312: <sup>2</sup>AB.BA-IA-za-kán ku-wa-pi <sup>1</sup>du-ut-ḫa-li-ia-aš LUGAL GAL DINGIR GE<sub>6</sub> IŠ-TU É DINGIR GE<sub>6</sub> <sup>3</sup>URU<sup>3</sup> ki-iz-zu-wa-at-ni ar-ḫa šar-ri-i-e-et na-an-za-an I-NA URU<sup>3</sup>ŠA-MU-ḪA <sup>4</sup>É DIN=GIR<sup>LIM</sup> ḫa-an-ti-i i-ia-at nu-za ḫa-az-zi-wi<sub>5</sub>-ta iš-ḫi-ú-li<sup>HI.A</sup>-ia ku-e <sup>5</sup>I-NA É DINGIR GE<sub>6</sub> kat-ta-an ḫa-ma-an-kat-ta ú-e-er-ma-at-kán<sup>LÜ.MEŠ</sup> DUB.SAR.GIŠ <sup>6</sup>LÜ<sup>MEŠ</sup> É DINGIR<sup>LIM</sup>-ia wa-aḫ-nu-uš-ki-wa-an da-a-ir na-at<sup>1</sup>mur-ši-DINGIR<sup>LIM</sup>-iš <sup>7</sup>LUGAL GAL tup-pi-ia-az EGIR-pa a-ni-ia-nu-un.

<sup>38</sup> Zur problematischen Phrase ANA GIŠ.ḪUR=at=kan ḫandan s.o., Anm. 26.

zeigt dagegen sicher, daß man Kopien der Ritualvorschriften für lokale Feste in der Regel sowohl in Hattusa als auch vor Ort, in der Provinz, vorhielt<sup>39</sup>.

Schließlich benötigte man auch Abschriften, die beim Fest selbst benutzt werden konnten. Diese Texte brauchte man wohl vor allem, um sicherzustellen, daß die Opfertiere in korrekter Anzahl an die richtigen Gottheiten verteilt wurden. Auf eine solche separate Tafel wird in einem Festritualtext etwa mit folgenden Worten verwiesen:

„Die Holztafel-Schreiber aber haben eine Holztafel, die detailliert aufführt, wie der König jeden Tag Opfer darbringen muß.“<sup>40</sup>

Ein anderes Festritual schildert, wie ein Schreiber von einer Tafel verliert, wie die Opfer zu verteilen sind:

„Er opfert allen Göttern, einer Gottheit nach der anderen, während ein Schreiber von einer Tontafel verliert, welchen Gottheiten die Schafe zu opfern sind.“<sup>41</sup>

Die Schreiber, Verwalter und Kontrolleure sind also auch während der Feste selbst anwesend und achten auf eine textgetreue Durchführung des Kultes.

Kontrollen führte man bei der Feier der Feste natürlich auch regelmäßig durch, um die Qualität und Vollständigkeit der eingelieferten Opfermaterialien zu überprüfen. Die Dienstanweisung für die Tempelbediensteten, die ich schon mehrfach zitiert habe, gibt reiches Anschauungsmaterial dazu. So wird das Austausch von fetten Opfertieren gegen magere Schafe aus dem eigenen Stall als eine üble (anscheinend aber kaum auszurottende) Praxis unter dem Kultpersonal gebrandmarkt. Die Vorschrift hält es sogar für nötig, darauf hinzuweisen, daß es keinesfalls gestattet sei, Wein aus den wohlgefüllten Libationsgefäßen der Götter oben abzugießen<sup>42</sup>. Ein Edikt Tuthalijas IV. zur Regulierung des Kults in der Stadt Nerik führt die alltägliche Qualitätskontrolle im Kult lebendig vor Augen:

<sup>39</sup> Ein besonders deutliches Beispiel dafür sind die Festritualfragmente des Frühjahrsfestes in Sarissa, die in Kuşaklı (Sarissa) gefunden wurden; s. Gernot Wilhelm, Keilschrifttexte aus Gebäude A (Kuşaklı-Sarissa 1/1), Rahden 1997, 9–15 zu Nr. 1 und 2 und ihren Parallelen in den Archiven von Hattusa.

<sup>40</sup> KUB 10.45 Rs. III 12–14 (CTH 659): <sup>12</sup>LUGAL-uš-ma-kán ma-aḫ-ḫa-an U<sub>4</sub>-ti-li <sup>13</sup>ši-pa-an-za-ki-iz-zi nu GIŠ.ḪUR <sup>14</sup>LÚ.MEŠ DUB.SAR.GIŠ ḫar-kán-zi.

<sup>41</sup> KUB 20.52 Rs. V 2–6 (CTH 616): <sup>2</sup>nu DINGIR<sup>MEŠ</sup> ḫu-u-ma-an-ti-i[š] <sup>3</sup>ka-lu-ti-it-ti ḫal-z[i-iš-š]a-i-ma-aš-kán <sup>4</sup>LÚ DUB.SAR tup-pi-i[a-az] <sup>5</sup>UDU<sup>BI.A</sup>-kán ku-[e]-[d]a-aš A-[NA] DINGIR<sup>[MEŠ]</sup> <sup>6</sup>ši-pa-an-z[a-ka-a]n-ta.

<sup>42</sup> *Dienstvorschrift für die Tempelbediensteten*, §§ 6, 7 und 19 (s. Taggar-Cohen, Priesthood 45 ff. 73 ff.).



„Wenn man das Brot des Tages bricht, nimmt man ein Brot und gibt es dem Herrn des Landes. Er begutachtet es. ... Wenn er es aber mißbilligt, verleiht er dem Bäcker eine Tracht Prügel und erlegt ihm ein Schaf als Buße auf.“<sup>43</sup>

### 13. König und Kult, Herrschaft und Compliance

Die Tatsache, daß ein Großteil der Keilschrifttexte aus Hattusa aus dem Kultwesen stammen, verdankt sich also kaum dem Zufall oder etwa einem priesterlichen Schulbetrieb, in dem Festrivale abgeschrieben werden mußten. Die große Zahl und das komplexe Überlieferungsbild der Festrivale ergeben sich vielmehr daraus, daß zumindest im 14. und 13. Jahrhundert v. Chr. ein erheblicher Teil der königlichen Staatsverwaltung mit der landesweiten Sicherung der Qualitätsstandards im Kult betraut war. Die für das Anheizen der Textproduktion verantwortlichen Faktoren sind dabei nach dem oben Ausgeführten vor allem:

- die hohe Zahl der Heiligtümer und Tempel,
- der beträchtliche Umfang der lokalen und des königlichen kultischen Kalenders,
- der Umfang und die Komplexität einzelner Feste,
- die Pflicht des Königs, eine vollständige und pünktliche Durchführung des Kults im ganzen Land zu garantieren,
- die zentralisierte administrative Kontrolle des Kultes durch den königlichen Verwaltungsapparat,
- die Notwendigkeit, mehrere Kopien für die Durchführung des Kultes herzustellen,
- das Ideal der Bewahrung und Wiederherstellung der ursprünglichen Version,
- die gleichzeitige Notwendigkeit häufiger, vielfach jährlicher Anpassungen und Veränderungen,
- die Notwendigkeit, solche Anpassungen und Veränderungen von den Göttern genehmigen zu lassen und zu dokumentieren.

Die Fragmente der hethitischen Festrivaltradition harren noch einer umfassenden Rekonstruktion, Edition und Analyse. Sie sind die Überbleibsel eines frühen Versuches, durch systematisches Qualitätsmanagement vonseiten der Staatsverwaltung landesweit die Einhaltung bestimmter Standards sicherzustellen. Die Einhaltung dieser Standards, die bei den Hethitern durch göttliche Autorität legitimiert waren, gewährleistete die

<sup>43</sup> KUB 56.48 I k. Rd. 1–4 // KBo 2.4 I k. Rd. 2–4 (CTH 672), ed. Jana Součková, Edikt von Tutḫalija IV. zugunsten des Kults des Wettergottes von Nerik, in: Jörg Klinger/Elisabeth Rieken/Christel Rüster (Hrsgg.), *Investigationes Anatolicae. Gedenkschrift für E. Neu* (Studien zu den Boğazköy-Texten 52), Wiesbaden 2010, 279–300, hier 299: <sup>1</sup>[A-NA DINGIR]<sup>LM</sup> ku-wa-pi šA U<sub>4</sub>.KAM p<sup>2</sup>ár-ši-ia-an-zi nu NINDA.GUR<sub>4</sub>.RA da-an-zi <sup>2</sup>[(na-at)] A-NA EN KUR<sup>T</sup> šUM-an-zi na-at a-uš-zi ... <sup>3</sup>... ma-a-an-ma-za mar-ki-ia-zi-ma <sup>4</sup>[(<sup>LU</sup>NINDA.DÜ.D)]Ü za-a-ḫi 1 UDU-ia-an za-an-ki-la-i.

Gunst der Götter und leistete damit einen wichtigen Beitrag zur Wohlfahrt des hethitischen Königtums und Staates.

Ein Ziel von Qualitätssicherung, damals wie heute, ist, eine Kultur der Compliance zu erzeugen. Systematische Kontrollen und Zielvorgaben erzeugen ein Klima, in dem Folgsamkeit und die Anerkennung von Hierarchien selbstverständlich werden. Gesellschaften mit einem stark entwickelten Kultwesen üben in der Regel ohnehin einen erheblichen Konformitätsdruck auf den Einzelnen aus<sup>44</sup>. Das Ausgreifen der hethitischen Staatsverwaltung auf die lokalen Kulte des ganzen Landes ist daher gewiß nicht nur der Frömmigkeit hethitischer Könige geschuldet. Die Kontrolle bildet, genauso wie die Reisen des Königs zur Durchführung lokaler Kultfeste und die Anwesenheit der Eliten bei den Kultfesten in der Hauptstadt, einen Teil der Herrschaftssicherung des hethitischen Königtums. Der Kult und seine Betreuung durch die königliche Verwaltung gewährleisten eine landesweite Präsenz der königlichen Person. Sie vermitteln den hethitischen Eliten eine gemeinsame Identität und eine Haltung der Anerkennung königlicher Herrschaft.

Vielleicht nicht zufällig erreicht das Bemühen um die Kontrolle der Kulte in der Zeit Tuthalijas IV. einen Höhepunkt – einer Zeit, in der äußere Feinde und interne Machtkämpfe die Fragilität der königlichen Herrschaft besonders zum Vorschein kommen ließen.

#### 14. Epilog: die Vergangenheit als Maß und Vergewisserung

Die europäische Universität ist kein hethitischer Tempel. Aber auch an Universitäten spielt, nun auch in Deutschland, das Qualitätsmanagement eine immer wichtigere Rolle. Das gilt vor allem dort, wo Universitäten Produkte entwickeln und sie den Studierenden, ihren Kunden, anbieten: Studium und Lehre. Standards werden zentral festgelegt; Verwaltungsabteilungen kontrollieren deren Einhaltung. Die mit der Norm konformen Studiengänge sichern den Rang der Universität. Niemand kann ernstlich Einwände dagegen erheben, daß die Führung des Unternehmens Universität Mechanismen etabliert, um die Leistung ihrer Mitarbeiter und die Produkte des Unternehmens zu optimieren. Auch Professoren sollen die Frühjahrsfeste im Frühjahr und die Herbstfeste im Herbst feiern.

Die Vergangenheit ist unser Maß. Dem Menschen, der sich zeitloser, absoluter Bindungen entledigt hat, bleibt nur er selbst als Orientierung. Die Altertumswissenschaften, und unter ihnen die Altorientalistik, rekonstruieren und analysieren ferne, aber formative Perioden unserer Vergangenheit. So entstehen Horizonte, vor denen wir gegenwärtige Entwicklungen angemessener zu verstehen lernen. Scheinbar Neues wird

<sup>44</sup> Vgl. Mary Douglas, *Natural Symbols. Explorations in Cosmology* (with a new introduction), London/New York 1996 (zuerst 1973), xviii–xix; 1–19.

als wiederkehrendes Muster entlarvt; Altmodisches gibt sich als kostbare Errungenschaft zu erkennen. Wir lernen zu unterscheiden.

Die europäische Universität ist kein hethitischer Tempel. Die Anstrengungen der hethitischen Administratoren, die Observanz des Kultes zu garantieren, führen uns aber vor Augen, welche Eigenschaften der Universität es in einer expandierenden Kultur der Qualitätssicherung zu erhalten gilt. Die Standards der Hethiter waren letztlich von göttlicher Autorität legitimiert. Wie sind unsere Standards legitimiert? Ist ihr Anspruch auf allgemeine Gültigkeit gerechtfertigt? Ein Maß für alle Fächer?

Die Regulierung des hethitischen Kultes war eng mit dem Herrschaftsanspruch des Königs verquickt und diente so der Stabilität des Staates. Doch Institutionen, die neues Wissen und originelle Einsichten produzieren sollen, gedeihen kaum in einem Klima des Gehorsams und der Konformität. Zutrauen in die Leistungsfähigkeit des Einzelnen; der Mut, Freiheiten zuzulassen und Unabhängigkeit zu fördern: Das sind Tugenden, die im hethitischen Kultwesen keinen Platz hatten. Universitäten, wollen sie Orte der Kreativität sein, können nicht auf sie verzichten. Denn manchmal, man sollte es nicht glauben, ergibt sich die richtige Lösung eines Problems nur, wenn man das Frühjahrsfest in den Herbst und das Herbstfest ins Frühjahr legt.

Würzburg

Daniel Schwemer

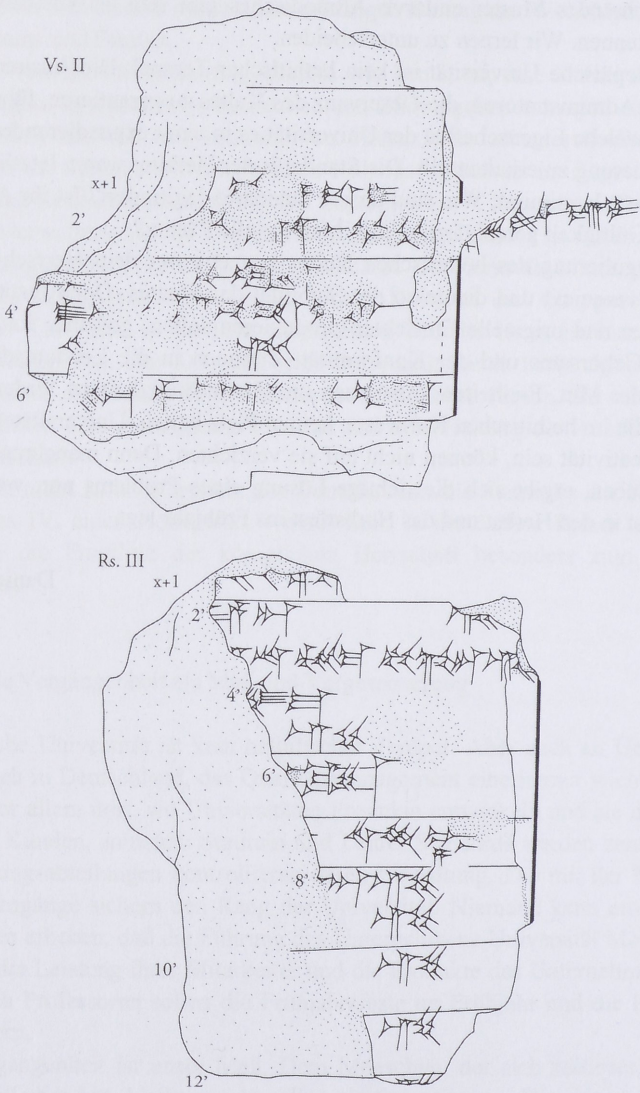


Abb.: Bo 69/940 (KBo 61.108) Vs. II und Rs. III.